

„Die Berzava“
erscheint jeden Sonntag in Reichhiza

Pränumeration:
Mit freier Postverendung oder freier
Zustellung in's Haus:
vierteljährig 1 fl. 20 fr.,
halbjährig 2 fl. 40 fr.,
ganzjährig 4 fl. 80 fr.

Literarische Beiträge und Inserate
werden bis längstens Freitag Mittag
erbeten.

Die Berzava

Reichhiza-Bogsaner Wochenblatt.

Inserate
In allen Landessprachen kosten: die
3spaltige Zeile oder deren Raum
bei einmaliger Einschaltung 5 kr.,
bei mehrmaliger 4 kr.
Stempelgebühr für jedesmaliges Er-
scheinen eines Inserates 30 kr.

Inserate werden im Voraus bezahlt

Inserate übernehmen: die Annoncen-
Expeditoren von Haasenstein & Vogler
in Wien, Alois Oppel in Wien
Seine Schalek in Wien, A. B. Gold-
berger in Budapest, und G. L. Daube
in Frankfurt a. M.

Reichhiza (Banat), 13. Juli 1884.

IX. Jahrg.

Unnütze Wäsche Kranker

verdient bekanntlich seitens unserer Hausfrauen
insofern besondere Beachtung, als durch sie gewisse
Krankheiten übertragen werden können.

Besonders trifft dies bei einigen epidemisch
auftretenden Krankheiten zu, wie z. B. der Cholera.

Da die Forschungen des berühmten Gelehrten
Geheimrath Prof. Dr. Koch in letzterer Beziehung
geradezu glänzende Resultate geliefert haben, so
lassen wir nachstehend einige ausführliche Mitthei-
lungen über die Entdeckung des sogenannten Cho-
lerapilzes folgen, die sicherlich auch für unsere Les-
erinnen von großem Interesse sind:

Schon im vorigen Jahre hatte sich eine Kom-
mission des Reichsgesundheitsamtes unter Führung
Koch's nach Aegypten begeben, um hier Studien über
die Cholera zu machen. Diese Studien waren inso-
fern von Erfolg begleitet, als thatsächlich ein eigen-
artiger Bacillus gefunden wurde, der in unverkenn-
barem Zusammenhange mit der Choleraerkrankung
stand; ob er aber die Ursache der Erkrankung ist,
oder sie nur begleitet, konnte nicht festgestellt wer-
den. Insbesondere mißlangen auch sämtliche Infek-
tionsversuche an den verschiedenartigsten Thieren,
darunter auch Affen. Es war keine Aussicht in
Aegypten zu vollständigeren Resultaten zu gelangen,
weil hier die Seuche schon im Erlöschen war und
die Bakterien erfahrungsgemäß in diesem Stadium
geringe Energie besitzen; deshalb erbat Koch in sei-
nem Berichte vom 17. Sept. v. J. die Erlaubniß,

seine Forschungen in Indien fortsetzen zu dürfen,
um die Aufgabe vollständig zu lösen.

Die Bewilligung wurde sofort ertheilt. Die
ganze Menschheit ist für diesen raschen und hoch-
herzigen Entschluß dem Minister von Bötticher zu
Danke verpflichtet, denn in seinem aus Kalkutta, 2.
Februar 1884, datirten Berichte konstatiert Koch
die in ihrer Bedeutung noch gar nicht absehbare
Tatsache, daß der die Cholera hervorrufende Pilz
gefunden sei. Er gehört zu den Stäbchenpilzen
(Bacillen), ist aber nicht aerobelinig, sondern einem
Koma ähnlich, mitunter halbkreisförmig gebogen.
Er besitzt lebhafteste Eigenbewegungen, und in Rein-
kulturen legt er sich in Wellenlinien oder S-förmig
aneinander. Niemals wurde er in den Entleerungen
von Gesunden nach überstandener oder in anderen
als Choleraleichen, regelmäßig aber in den letzteren
selbst und ausnahmslos auch bei Choleraerkranken ge-
funden. Da er bei keiner anderen Krankheit, selbst
nicht bei Ruhr, vorkommt, kann man ihn nicht als
zufälligen Begleiter der Cholera ansehen, für wel-
chen der Krankheitsprozeß etwa nur günstige Lebens-
bedingungen schafft, sondern man muß ihn als die
Ursache der Krankheit betrachten. Dafür spricht nicht
nur sein ausschließliches und konstantes Vorkommen
bei der Cholera, sondern auch seine mit dem Krank-
heitsprozeß parallel gehende Entwicklung. Diese
Bakterien wurden in keinem anderen Organe, als
im Darne gefunden, anfangs in geringer Menge,
auf der Höhe der Krankheit überaus reichlich, fast
in Reinkulturen, um allmählich mit dem Krankheits-
prozesse wieder zu verschwinden. Ebenso war auch

in Choleraleichen ihre Menge und ihr Verhältnis
zu anderen Bakterien immer dem Stadium entspre-
chend, in welchem der Tod eingetreten war.

Das Experimentum crucis, die Uebertragbar-
keit der Bacillen auf Thiere, ist auch in Indien, wie
früher in Aegypten, nicht geglückt, und thatsächlich
wurde in Bengalien, der Brutstätte der Cholera,
an Thieren noch nie eine Choleraerkrankung beobach-
tet, was doch hätte der Fall sein müssen, wenn
Thiere überhaupt der Ansteckung durch den Pilz
fähig wären. Koch legte daher diesem negativen
Resultate um so weniger Gewicht bei, als die Im-
munität der Thiere gegen gewisse Spaltpilzkrankhei-
ten, denen wir unterworfen sind, bekannt ist.

Natürlich erhebt sich sofort die Frage, welchen
Gewinn die Praxis von dieser epochemachenden
Entdeckung habe, oder deutlicher: Werden wir jetzt,
nachdem wir den Erreger der Krankheit kennen,
im Stande sein, der Krankheit vorzubeugen oder
uns zu retten? Eine befriedigende Antwort läßt sich,
wie schon angedeutet, noch nicht geben, aber aller
Wahrscheinlichkeit nach wird diese Entdeckung für
die Praxis von einschneidender Bedeutung sein, als
ihre vom wissenschaftlichen Standpunkt noch bedeut-
samere Vorläuferin, die Auffindung von Tuberkel-
bacillen. Diese Erwartung stützt sich auf zwei Be-
obachtungen von Koch.

Es war schon den älteren Seuchenforschern
aufgefallen, daß die Cholera ungemein häufig durch
die Wäsche verbreitet wurde, und diese Thatsache
war mit ein Grund, daß man als den Ansteckungs-

FEUILLETON.

Die rothe Nase.

Bitteres Weinen, wie das eines verzogenen,
gekränkten Kindes, scholl der in's Zimmer tretenden
Freundin entgegen.

— Gräß' Dich, Elsa! Was fehlt Dir?

Die Weinende, die auf dem Sopha saß und
das Gesicht in dasselbe gedrückt hatte, sprang beim
Klange der wohlbekannten lieben Stimme auf, warf
sich der Fragenden stürmisch an den Hals und flehte:

— Paula, liebe Paula! Hilf mir, rette mich,
sprich für mich! Mein Reden hilft nichts — man
verlacht meine Weigerung und nennt mich ein thö-
richtes Mädchen. — Ach, es ist so abscheulich, was
man mir zumuthet!

Paula, welche die Erzentrigität ihrer Freundin
nur zu gut kannte, blickte fragend den im Zimmer
ärgerlich umhergehenden Vater des Mädchens an.

Er blieb jetzt stehen.

— Hören Sie nicht auf das Gewinsel des
albernen Dinges da, Paula! — Schäm' Dich, Mäd-
chen, wandte er sich dann an seine Tochter, daß Du
mit Deinen achtzehn Jahren noch so dumm und un-
gezogen bist! Kennst, als ob man ihr aus Leben wollte!

— Ach ja, das geht mir auch aus Leben!
schluckzte Elsa und umklammerte Paula's Hals noch
fester mit den Armen.

— Sie kennen ja den Dr. Wallner, nahm der
Vater das Wort. Ist er nicht ein gediegener und
edler Mann?

— Gewiß, das ist er, bestätigte Paula warm.
Ein sehr edler und achtunggebietender Mann.

— Nun siehst Du, Du Gänschen! rief der
Vater und fuhr zu Paula gewendet, fort:

— Ich wünsche, daß meine Tochter ihn hei-
rathe. Er liebt sie, sie aber will nichts von ihm wissen.

Paula entfarbte sich, und trotzdem sie alle
Selbstbeherrschung aufbot, konnte sie es doch nicht
hindern, daß ihre Stimme bebte, als sie fragte:

— Warum denn nicht?
— Weil sie eben verrückt ist, polterte der Va-
ter, aber die Tochter schrie weinend auf:

— Weil — weil er eine — rothe Nase hat!
Ei — ne — rothe — Na — se?

— Siehst Du, Elsa! Jetzt stimme ich voll-
kommen Deinem Vater bei, der Dich ein Gänschen
nennt. Du bist eins und ein recht großes dazu. Wer
fragt bei einem Manne nach seiner Nase? Macht
die das Glück des Lebens aus? Ist's nicht vor al-
lem der Charakter und das Herz, worauf man se-
hen muß?

— Nein! Nein! Die rothe Nase wiegt alle
seine sonstigen, vielleicht guten Eigenschaften auf.

— Du willst ihn also absolut nicht?
— Nein, tausendmal nein! Eher springe ich
in's Wasser!

Dazu hast Du noch immer Zeit, wenn's Dir
Bergnügen macht, entgegnete der Vater belustigt.
Jetzt will ich Dir seine Geschichte erzählen. Du wirst
dann sehen, wie er zu seiner rothen Nase kam.

Es ist nichts Besonderes daran, sie ist uralt
und wird sich immer wiederholen, so lange die Welt
steht — die traurige Geschichte vom Studentenleib.
Ferdinand Wallner ist der Sohn eines armen, über-
reich mit Kindern gesegneten Bauers aus
Tirol...

Da der Knabe zu schwach war für die schwere
Arbeit des Feldbaues, aber große, geistige Anlagen
zeigte, ließ ihn der Pfarrer seines Dorfes das Gym-
nasium absolviren. Er maturirte mit Vorzug und
bezog die Hochschule. Ein armer, blutarmer Stu-
dent, wurde er durch den plötzlichen Tod seines Wohl-
thäters, des greisen Pfarrers, der ihn aus seinen
geringen Mitteln durch alle die Jahre her so groß-
müthig unterstützt hatte, noch ärmer. Durch Stun-
dengeben fristete er kärglich sein Leben und mußte
die Zeit, die er hiebei verlor, von seinem Schlafe
abgeben, um in seinem Studium nicht zurückzubleiben.

Wallner bewohnte ein wahres „Loch.“

Es war eine kleine, kahle, kalte Dachstube,
worin nichts als ein morsches hartes Bett, zwei
wackelige Stühle vor dem ebenso wackeligen Tische
und eine wurmfressene Kommode waren. Dafür aber
tropfte von den Wänden die Nässe, überzog der
Schimmel das Holz, blies der Wind durch den Ka-
min und heulte der Sturm um das Dach — es
war eine elende, unheimliche Wohnung, die Stube
Wallner's! — Und dort arbeitete er. Wenn ihn die
Kälte schüttelte und der Hunger in seinen Eing-
weiden wühlte, wenn diese beiden schlimmen Feinde
ihn zwangen, vom Studiertische weg in sein hartes
Bett zu gehen und ihn die Verzweiflung erfassen
wollte, da empörte sich sein junges, schuldloses Leben
gegen sein unbarmherziges Geschick und er schwur
sich zu, sich nicht besiegt zu geben. Dann träumte er
wachend und schlafend von einer schönen, sonnigen
Zukunft, die ihn zu Theil werden müsse, wenn er un-
entwegt, ungeboren durch all seine jetzigen Wider-
wärtigkeiten unaufhaltsam dem fernem Ziele zustrebe,
wohl matt und ermüdet, aber noch nicht kampfunfähig.

stoff der Cholera einen Mikroorganismus verbreitete und nach einem solchen sahndete. Schon im Jahre 1867 jagte Pettenkofer in seiner Abhandlung „Boden und Grundwasser in ihren Beziehungen zu Cholera und Typhus“: „Bezüglich der spezifischen Ursache drängt sich uns immer mehr die Ueberzeugung auf, daß sie etwas Organisiertes sei, von einer Feinheit und Kleinheit, daß sie bisher unserer direkten Wahrnehmung noch entgangen ist, gleich den Gährungskeimen, welche unsichtbar die atmosphärische Luft trägt, die wir auch nur in ihren Wirkungen und weiteren Entwicklungsstadien als Hefe wahrnehmen, wenn sie ein für ihre Entwicklung und Vermehrung geeignetes Substrat finden.

Nun hat Koch in der That gefunden, daß die Cholera bacillen sich in der von Kranken beschmutzten Wäsche, wenn diese nur einen Tag lang feucht geblieben war, in ganz außerordentlichem Grade vermehrt hatten. Wenn man Cholera bacillen auf feucht erhaltene Leinwand, Fließpapier oder Erde in einer dünnen Schicht ausbreitete, so bildete derselbe schon nach vierundzwanzig Stunden eine dichte Masse von Bacillen der charakteristischen Form. Es kann uns daher nicht wundern, wenn von jeher die mit der Cholera wäsche beschäftigten Personen viel mehr gefährdet waren, als die Aerzte und die Wärter, die mit den Kranken unmittelbar verkehrten.

Ist diese Thatsache geeignet, auf die Verbreitung der Seuche ein überraschendes Licht zu werfen, so bieten die zweiten Beobachtungen Kochs voraussichtlich eine wirksame Handhabe für prophylaktische Maßregeln, die Beobachtung nämlich, daß die Bakterien, ganz im Gegensatz zu ihren Verwandten, gegen Trockenheit außerordentlich empfindlich sind. Schon ein dreistündiges Trocknen ist im Sande, alles Leben in ihnen zu ertöden. Ferner entwickeln sie sich nur in alkalischen Flüssigkeiten: eine geringe Menge freier Säure hemmt ihr Wachsthum schon auffallend. Da nun der Mageninhalt gesunder Menschen sauer reagiert, so wird dem Bacillus die natürlichste und gewiß am häufigsten benützte Eingangspforte in den Darm, den Magen, meist zum Grabe, und damit stimmt die Erfahrung überein, daß die Cholera in der Regel nur Individuen befällt, deren Verdauung gestört ist, die durch irgend einen Diätfehler ihren

sauren Mageninhalt neutralisiert hatten. Ebenso hatte man über die Erfolglosigkeit der Desinfektion schon sehr betrübende Erfahrungen gemacht, man wußte eben nicht, wo und womit man zu desinfizieren habe. Natürlich sind wir auch jetzt noch am Anfange, aber an einem vielversprechenden. Wir haben es nicht mehr mit etwas Unfassbarem zu thun, das Ziel ist abgesteckt. Hoffentlich wird es der Ausdauer Kochs und seiner wackeren Mitarbeiter Fischer und Gaffly gelingen, die Lebensgeschichte des neuen Bacillus vollkommen zu erforschen und dadurch seine Vernichtung zu ermöglichen.

Eröffnungsschießen in D.-Bogsan.

Am 6. d. M. wurde die neugegründete Schießstätte, nachdem die eingeladenen Schützengäste von Reschiza mit dem Zug Nr. 8 um 8 $\frac{1}{2}$ Uhr Früh angelangt waren, feierlich eröffnet. Die Schützen wurden in Abwesenheit des Oberschützenmeisters Hrn. Bezirksrichter Julius Petriku, vom Schützenmeister Hrn. Karl Pörkolab und vom Schützen-Comité mit Pöllerschüssen und Musik festlich empfangen und willkommen geheißen.

Um 9 Uhr wurde das Schießen durch den Schützenmeister Hrn. Pörkolab mit dem ersten Schusse eröffnet, sodann ein zweiter Schuß vom Hrn. Janos Budincianu abgefeuert, und dann der Reihenfolge nach das Schießen bis 12 Uhr Mittags fortgesetzt. Von 12 bis 1 Uhr war gemeinschaftliches Schützenmahl beim Bründl, von 1 Uhr wurde das Schießen wieder begonnen, und um 6 Uhr Abends laut Programm geschlossen.

An diesem Eröffnungsschießen beteiligten sich 22 Schützen, darunter 13 Schützengäste aus Reschiza, welche zusammen 1775 Schüsse abgaben, worunter 398 Schwarzschußtreffer und 44 Blättchen erzielt wurden.

Sodann wurde das Bemessen der Tieffschüsse vom Herrn Oberschützenmeister Franz Schmolik aus Reschiza vorgenommen und ergaben sich die Beste folgend:

Prämien gewannen: die 1. Herr Schüller Josef aus Reschiza auf einen Tieffschuß von 4 $\frac{1}{2}$ Mm.; die 2. Hr. Bor Karl aus Reschiza auf einen Tieffschuß von 6 Mm.; die 3. Hr. Mathes Michael

aus Reschiza auf einen Tieffschuß von 7 $\frac{1}{2}$ Mm.; die 4. Hr. Sommer Sigmund aus Reschiza auf einen Tieffschuß von 9 $\frac{1}{2}$ Mm.; die 5. Hr. Unterweger Fridolin aus Reschiza auf einen Tieffschuß von 9 $\frac{1}{2}$ Mm.

Eine Prämie, (1 St. Dukaten) gespendet vom Reschizaer Schützenverein, welche blos für einen Bogfänger Schützen bestimmt war, gewann Herr Schützenmeister Pörkolab auf einen Tieffschuß von 18 $\frac{1}{2}$ Millimeter.

Nach der feierlichen Prämien-Vertheilung dankte sich Herr Schützenmeister Pörkolab bei sämtlichen Schützengästen für die Freundschaft, die ihrerseits dem neu ins Leben getretenen Schützenvereine erwiesen wurde, und gab der Hoffnung Raum, daß diese schöne Unterhaltung sich gegenseitig noch öfter wiederholen wird.

Um 4 Uhr Nachmittag begann das Schützenkränzchen, welches durch die Anwesenheit vieler reizender Damen aus Bogsan und Umgebung ausgezeichnet war, und wobei sich Alles auf das Lustigste unterhalten hat und welches erst lange nach Mitternacht beendet wurde. Die Musik hiebei exekutirte die Reschizaer Werkkapelle und die Bogfänger Nationalkapelle Brka.

Wir können unseren Dank nicht genug aussprechen für die gelungene Eröffnung unserer Schießstätte. In erster Linie danken wir jedoch den Reschizaer Herren Schützen, welche ich hier als Grundstein unserer Eröffnung notire, und zwar waren dies die Herren: Oberschützenmeister Franz Schmolik, Dr. Josef v. Schopf, Becker Ignaz, Bor Carl, Schüller Josef, Unterweger Fridolin, Michael Mathes, Mulacs Franz, Sommer Sigmund, Slepicka Ferdinand, Teytesal David, Pfaffenhauser Andreas und Lang Richard, welche anwesenden Herren tüchtig geschulte Schützen sind, sie haben unseren Jugendschützen ein schönes Beispiel hinterlassen. Wir geben aber auch der Hoffnung Raum, daß auch unsere Schießstätte bald gute Schützen aufzuweisen haben wird.

Zum Schluß bringen wir noch das Glückwunsch-Telegramm unseres hochgeehrten Oberschützenmeisters Hrn. Julius Petriku, welcher derzeit in Budapest weilt. Derselbe beglückwünschte

Er, der Bauernsohn, der arme Student, der unter den härtesten Entbehrungen seinen Studien oblag, dessen Nase in einem besonders strengen Winter in seiner kalten, nassen, ungeheizten „Bude“ erfroren, ist heute noch der nämliche Idealist, der er war, und was umsomehr werth ist — er ist's noch, trotzdem er sich eine geachtete, sichere Existenz geschaffen.

„Flößt Dir seine rothe Nase noch immer Grauen ein? Mit dieser Frage schloß der Vater seine einfache Erzählung.

— Nein, meinte Elsa, deren Thränen einsteifen verriegelt waren, während jetzt die Paula's flossen, kleinlaut. Ich bedauere ihn vom Herzen, aber — heirathen? Nein!

Endlich beschloß der Vater, sich an Elsa's Dummheit nicht zu stoßen: Sie müsse den Dr. Wallner heirathen, um dadurch eines Besseren belehrt zu werden.

Sie fühlte sich in der ersten Zeit sehr, sehr unglücklich, wählte sich nichts Anderes als ein Opfer väterlicher Willkür und sehnte sich nach dem Tode. Da jedoch eine Woche verging, ohne ihre Furcht, mit dem Besitzer der abscheulichen rothen Nase sich verlobt zu haben, realisiert zu sehen, hoffte sie, daß es ihr doch gelingen werde, den Vater anders zu stimmen, grübelte nach, auf welche Weise sie dies am besten vermöge und verschob deshalb alle Selbstmordversuche.

Eines Tages aber betrat der Vater ihr Zimmer. Er verkündete ihr nichts Geringeres, als daß sie sich darauf vorbereiten müsse, in einigen Tagen mit Dr. Wallner verlobt zu werden.

Elsa schrie nicht, weinte nicht, klagte nicht. Sie fand es für angemessen, wie erstarrt dazustehen,

und als sich darüber ihre Augen nach und nach mit Thränen füllten, fielen sie zufällig auf das vor ihr liegende Zeitungsblatt und ebenso zufällig auf die Inseratenpalte.

Ein Gedanke durchzuckte sie — Rettung winkte ihr! — Sie eilte zur Thüre, verschloß dieselbe, legte sich Papier und Schreibzeug zurecht, zerbrach sich eine halbe Stunde den Kopf, schrieb dann rasch einige Zeilen auf ein kleines Blatt, kleidete sich eiligst an und verließ heimlich das Haus.

Zwei Tage darauf las sie mit klopfendem Herzen und hochrothen Wangen ihr Inserat in der Zeitung. Es hieß:

„Ein junges, hübsches, über alle Maßen unglückliches Geschöpf, welches von einem tyrannischen Vater gezwungen wird, einen verhassten Bund einzugehen, sucht verzweifelt einen edlen Retter. Bleibt auch dieser Schritt vergebens, dann gibt es nur noch einen letzten Ausweg — den freiwilligen Tod. — Antwort erbeten unter Chiffre: „Va banque!“ an die Expedition d. Bl.“

Und einige Tage später eilte sie wie ein scheues Reh abermals in die Expedition, behob die eingelaufenen Briefe, mit denen sie dann wie besessen nachhause rannte und sich in ihr Zimmer einschloß, um dieselben zu lesen. Manchen derselben verstand sie nicht recht, doch trieben sie ihr das Blut der Empörung in die jungfräulichen Wangen.

Die anderen verriethen nichts als Neugier nach ihren Verhältnissen und ihrer Erscheinung. Nur einer war's, der ihr gefiel, der sie mächtig berührte. Er war sehr kurz und lautete:

„Mein Fräulein!

Sie suchten einen Retter — er naht Ihnen. Wollen Sie mir vertrauen? Ich biete Ihnen mehr

als Andere, die, wenn's hoch kommt — Geld bieten: einen in Sturm und Wetter erprobten Charakter, ein für Alle, insbesondere die leidende Menschheit, warm schlagendes Herz, einen für alles Schöne, Gute und Große erglühenden Geist, eine starke, sichere Hand, deren Leitung Sie sich ohne Mißtrauen überlassen können. Ergreifen Sie daher dieselbe und Sie sind gerettet.

Ein Unbekannter grüßt Sie und harret Ihrer Antwort.

Post restante, Hauptpost.“

Elsa las diesen Brief unzählige Male. Und je öfter sie ihn las, desto mehr fühlte sie sich angezogen von dem edlen Ernste, der aus ihm sprach, und endlich setzte sie sich an den Schreibtisch und beantwortete denselben ausführlich, wenn auch in ihrer übertriebenen Weise.

„... Endlich verfiel ich auf das Mittel des „Inserates“, schloß ihr Schreiben. „Dieses ist — wie ich leider an mir erfuhr — ja allerdings zweideutig und mißtrauenerweckend, weil es wahrscheinlich oft zu schlimmen Scherzen oder noch Schlechterem benützt wird; aber ich schwöre Ihnen, mein Herr, daß es mir damit furchtbar Ernst war. Ich bin der Verzweiflung, dem Selbstmorde nahe, wenn nicht bald Rettung naht. Seien Sie mein Befreier — ich vertraue Ihnen, den ich erst aus wenigen Zeilen kenne, ich vertraue Ihnen wahrhaftig — enttäuschen Sie mich nicht! Trösten Sie mich, rathen Sie mir, helfen Sie mir. Aber bald, bald, denn heute — o, mein Gott! — heute schon soll meine Verlobung stattfinden. Begreifen Sie, was ich bei diesem Gedanken leide? Elsa.“

(Schluß folgt.)

uß von 7 1/2 Mm.;
nd aus Reschiga auf
die 5. Hr. Unter-
auf einen Tieffchub

aten) gesendet vom
tche bloß für einen
war, gewann Herr
auf einen Tieffchub

nien-Vertheilung be-
r Porkolab bei
die Freundschaft, die
getretenen Schützen-
der Hoffnung Raum,
sich gegenseitig noch

gann das Schützen-
Anwesenheit vieler
und Umgebung aus-
alles auf das Lustigste
lange nach Mitter-
st hiebei exekutirte
die Bogsaner Na-

nicht genug aus-
ung unserer Schieß-
wir jedoch den Re-
ich hier als Grund-
und zwar waren
nster Franz Schmo-
Ignaz, Bor Carl,
polin, Michael Ma-
Sigmund, Slepicka
affenhauser Andreas
enden Herren tüch-
en unseren Jugend-
erlassen. Wir geben
daß auch unsere
aufzuweisen haben

noch das Glück-
geehrten Oberschü-
ku, welcher der-
be beglückwünschte

kommt — Geld bie-
ter erprobten Cha-
ndere die leidende
Herz, einen für al-
erglühenden Geist,
Leitung Sie sich
men. Ergreifen Sie
rettet.

ie und harrt Ihrer
D. R.

stante, Hauptpost."

ilige Male. Und je
lte sie sich angezo-
as ihm sprach, und
eiblich und beant-
enn auch in ihrer

auf das Mittel des
t. „Dieses ist —
— ja allerdings
nd, weil es wahr-
cherzen oder noch
ich schwöre Ihnen,
t furchtbar Ernst
dem Selbstmorde
naht. Seien Sie
hnen, den ich erst
vertraue Ihnen
mich nicht! Trö-
helfen Sie mir.
p, mein Gott! —
tattfinden. Begrei-
nken leide? Elsa."

sämtliche Schützen mit der Hoffnung, daß heutige
Eröffnungschießen möge das Ziel der Brüderlichkeit
und Einigkeit sein, und wünscht allen Herren ein
herzliches „Glück auf!“ B—P.

Tages-Neuigkeiten.

* Spenden des Königs. Se. Majestät
der König hat zur Unterstützung der im Szathmarer
Komitat durch Hochwasser Geschädigten aus seiner
Privatchatouille den Betrag von 2000 fl. ange-
wiesen.

* Vicegespan Herr v. Zakabffy
hat am 24. v. M. das Orsovaer, am 25. das Bo-
zovieser Stuhlrichteramt, sowie das Prigorger Nota-
riat einer eingehenden Inspektion unterzogen.

† General Totleben, der berühmte
Verteidiger von Sebastopol und Sieger von Plewna,
ist am 2. d. M. im deutschen Bade Soden bei
Frankfurt, im 86. Lebensjahre gestorben.

* Die österr.-ungar. Staatsreise-
bahn-Gesellschaft beabsichtigt die haupt-
städtische Gürtelbahn in Budapest auszubauen,
die von Palota ihren Ausgang nehmen, elf Ort-
schaften in der Nähe der Hauptstadt berühren und in
den Centralbahnhof einmünden soll. Der Plan zu
diesem Bau ist bereits fertiggestellt, und demnächst
wird um die Konzession bei der Regierung angefragt
werden. — Weiter beabsichtigt die Gesellschaft, die
Eisenbahnlinie Groß-Becskerek-Nikud a
um 154 Kilometer zu verlängern, und zwar in drei
Linien: 1. Groß-Becskerek-Zichysfalva-Mergitta;
2. Groß-Becskerek-Pancsova; und 3. Szechan-
Modos-Parkány.

* Großer Diebstahl. Die Eisenbahn-
stations-Cassa in Klausenburg wurde am 1. d. M.
Nachts ihres Inhaltes von 27.600 fl., beraubt.

* Selbstmord. In Ung.-Weißkirchen
hat sich am 2. d. der Kadett-Offiziers-Stellvertreter
Stranjauskij in seinem Zimmer durch
einen Schuß entleibt. Derselbe war ein sehr tüchtiger
junger Mann, geliebt von seinen Kollegen und
Vorgesetzten. „Das Motiv der That soll unglückliche
Liebe sein.

* In der Umgebung von Temes-
var, dann in den Ortschaften St.-András, M.-
Becskerek, Neu-Bessenova, Szakálháza, Veregho etc.
hat am 2. d. M. ein furchtbares Hagelwetter ge-
wüthet, das Alles vernichtet hat. Stellenweise lag
das Eis schuhhoch. Gänse wurden getödtet. Bäume
total entlaubt, auch Menschen und Thiere im Freien
fürchterlich verlegt. Der Schaden ist enorm. Auch
die Temes ist aus ihren Ufern getreten und hat
mehr als 10 Ortschaften unter Wasser gesetzt. Un-
beschreibliches Elend herrscht unter der hievon be-
troffenen Bevölkerung.

Locales.

Diejenigen unserer geehrten auswärtigen
Abonnenten, welche mit Pränumerations-
Beträgen im Rückstande sind, ersuchen wir um Be-
gleichung derselben, damit die Zufendung des Blat-
tes keine Unterbrechung erleide.

Postales. In letzter Nummer erwähnten
wir, daß uns über die Neuerungen, welche seit
Umwandlung des hiesigen Postamtes in ein ärari-
sches, eingetreten sind, noch nichts bekannt war und
versprochen, hierüber in heutiger Nummer Näheres
zu bringen. Von Seite der Postamtsleitung sind
uns nun folgende Daten zugekommen: Das Post-
amt ist ein ärarisches I. Classe; Die Amtsstunden
sind von 8—12 Uhr Früh und von 3—6 Uhr
Nachmittags. Das Personal besteht aus dem Amts-
leiter Hrn. Michael Szadzi, dem Hilfs-Offizial
Hrn. Karl Keller und aus 3 Amtsdienern. Re-
commandirte und einfache Briefe sowie Anweisungen
werden Jedermann unentgeltlich zugestellt. Für Zei-
tungen wird jedoch eine Zustellungsgebühr einge-
hoben. Das Postamt ist berechtigt, Postanweisungen
bis zu 1000 fl. und telegraphische Anweisungen, sowie

Nachnahme-Sendungen bis zum Betrage von 500 fl.
zu vermitteln. Für Wien und Budapest darf das
Postamt Anweisungen bis zu 5000 fl. aufnehmen.
Das Postamt befindet sich im Hause des Binder-
meisters Hrn. Pinus, vis-à-vis dem Hotel Novotny.

Der frühere Postbeamte beim hiesigen
Postamte, Herr Anton Reimholz wurde zum
Amtsleiter des k. ung. Postamtes in Kula (Bacska)
ernannt, und hat bereits mit 15. d. M. seinen
Dienst dortselbst angetreten. Herr Reimholz erfreute
sich seit seinem kurzen Hiersein bereits einer großen
Beliebtheit und sehen wir denselben nur sehr un-
gerne aus unserem Orte scheiden. Wie gratuliren
dem strebsamen fleißigen Beamten zu dieser Stelle
und wünschen ihm von ganzem Herzen, daß es ihm
in seinem neuen Domicile recht wohl ergehen möge!

Von unserer freiwill. Feuerwehr. Wie
wir aus competentester Quelle erfahren, beabsichtigt
das Commando der hiesigen Feuerwehr im Orte
zwei Filialen ihres Hauptdepots zu errichten und
ist hiesür in Kom-Reschiga die Wachtstube der dortigen
Gemeinde, im oberen Theil die Localität des
Ziegelofens in Aussicht genommen. Es soll an jedem
dieser Punkte eine fahrbare kleine Saug- und Druck-
spritze, versehen mit den nöthigen Schläuchen und
Werkzeugen, sowie einige Leitern, mit einem Wort,
die ersterforderlichsten Geräthe, placirt werden. Bei
der großen Längenausdehnung Reschiga's können
wir und mit uns gewiß alle Bewohner dieses Vor-
haben nur auf's Freudigste begrüßen. Dieser sogenan-
nte Vortrabwagen kann bei Feuergefahr wesent-
liche Dienste leisten, insbesondere bei Brandstätten,
die dem Hauptdepot sehr ferne liegen. Wie schon
einmal erwähnt, ist die Mannschaft unserer Feuer-
wehr, in Gemanglung von Pferden bemüht, ihre
Geräthe selbst zur Brandstätte zu befördern, was
bei großen Distanzen keine bedenkenwerthe Strapaze
ist. Es wäre daher sehr löblich, und im Interesse
des Gemeinwohls sehr wünschenswerth, wenn die-
jenigen Bürger, die im Besitze von Pferden sind,
dieselben bei Feueralarm der Feuerwehr zur Ver-
fügung stellen würden und appelliren wir deshalb
an das freundliche Entgegenkommen solcher unserer
Mitbürger.

Concert. Wie uns mitgetheilt wird, sin-
det am 19. d. M. im Saale des Hotel Novotny
(bei günstiger Witterung im Garten) ein Concert
der Werkkapelle statt.

Gesangs- und declamatorische Vor-
träge. Die hier während der Ferienzeit weilenden
rumanischen Obergymnasialschüler veranstalten
am Samstag den 19. d. M. in den neu adaptirten
Lokalitäten der Schießstätte eine gemüthliche Unter-
haltung, bestehend aus Gesangs-Vorträgen und Decla-
mationen, welchen ein Tanzkränzchen folgen wird.
Das Programm ist ein sehr reichhaltiges. Das
Reinerträgniß dieser Production wird zur Unter-
stützung der in Kecskemet studirenden Rumänen
verwendet, daher Ueberzahlungen dankbarst entgegen-
genommen werden. Die Musik wird von der Esz-
kovaer National-Kapelle des Alexa-Beka exekutirt.
Wir wünschen dieser Unterhaltung das beste Gelingen
und insbesondere die Gunst der Witterung.

Zimmerfeuer. Am 7. d. M. Vormittag
brach in einem nächst dem Nicolaevicschen Ge-
schäfte gelegenen Hause in Kom-Reschiga, durch
die Nachlässigkeit der Bewohner, ein Zimmerfeuer
aus, welches jedoch keine größeren Dimensionen an-
nahm, da es durch die Nachbarsleute rasch beigelegt
wurde. Eine Alarmirung unserer Feuerwehr er-
folgte nicht.

Vom Leseverein. Sonntag den 6. d. M.
sah im Lokale des Arbeiter-Consum-Vereines die
2. ordentliche Jahres-Generalsversammlung statt. Der
Präsident Hr. Georg Jvengz eröffnete die Versamm-
lung mit einer kernigen und zum Herzen dringen-
den Ansprache, in welcher er den Zweck und den
Nutzen des allgemeinen Leservereines darlegte und in
welcher er auf die Verdienste hinwies, welche dieser
Verein sich um die Geselligkeit und insbesondere um
die Bildung unserer Arbeiterschaft erworben. Seine

Nede wurde von den heuer sehr zahlreich anwesen-
den Mitgliedern mit einem wahren Enthusiasmus
aufgenommen. — Nachdem der Jahresbericht durch
Hrn. Baktefan vorgelesen wurde, war Alles voll
des Lobes, und wurde dem Ausschusse mit Stim-
meneinhelligkeit, ohne jedwede Kritik, das Absolu-
torium ertheilt. Die Wahlen ergaben folgendes Re-
sultat: zum Präses Hr. G. Jvengz; zum Stell-
vertreter Hr. Joh. Brodniansky; zum Kassier
Hr. Ant. Kükeraut; zum Schriftführer Hr.
Fr. Bartl; zu Ausschuhmitgliedern die Herren:
Jos. Baktefan, Fr. Bartisch, Peter Bakte-
tesan, August Ulrich; zu Ersagmännern die
Herren: Leopold Wirth, Karl Theiß; zu Re-
visoren die Herren: Jos. Schwager, August
Schienle, Fr. Brodl; zum Archivar Hr. An-
ton Klier. — Da in dieser Versammlung keine
Beschwerden, auch keine Interpellation vorkam, so
wurde schließlich ein Antrag von mehreren Mitglie-
dern einstimmig zum Beschluß erhoben, wonach die
Mitglieder am 27. d. M. einen Ausflug nach Dog-
naccka zum dortigen Leseverein unternehmen wer-
den. — Gleichzeitig wurde von den anwesenden
Mitgliedern beschlossen, Samstag den 19. d. M.
einen gemüthlichen Abend im Garten des Arbeiter-
Consum-Vereines zu veranstalten, welcher auch bei
ungünstiger Witterung im Saale stattfinden wird,
und wozu sämtliche Mitglieder, sowie alle Freunde
des Leservereines sammt Familie höflichst eingeladen
sind. — Zum Schluß muß noch betont werden, daß
der allgemeine Leseverein nicht nur für Geselligkeit,
sondern auch für Bildung seit seinem kurzen Be-
stande sehr viel geleistet hat, und wäre zu wünschen,
daß sich auch das intelligentere Publikum für diesen
Verein interessiren und Mitglieder würden; beträgt
doch die Eintrittsgebühr nur 30 kr., die monatlichen
Beiträge sogar nur 20 kr. ö. W. — Daß der all-
gemeine Reschigaer Leseverein Lebensfähigkeit besitzt,
wird dem Publikum, da der Verein dies seit seinem
kurzen Bestande zur Genüge bewiesen, gewiß ein-
leuchten. Man besitz dort sehr schöne, wissenschaft-
liche Werke und nicht weniger als 9 Zeitungen
liegen auf. — Ich schlicke diesen Bericht mit dem
im allgemeinen Leseverein üblichen Motto: „Frisch
an's Werk!“ — 1.

Plantzen-Bast. Wir verweisen unsere
geehrten Leser auf das in heutiger Nummer enthal-
tene Inserat bezüglich eines neuen ausländischen
Plantzen-Bastes, welcher sich vorzüglich zum Occu-
liren, Polzen etc. eignet. Gleichzeitig bemerken wir,
daß Muster dieses Bastes in unserer Administration
zur Ansicht aufliegen.

Fest-Programm

der am 14., 15. und 16. Juli 1884 in Gr.-Becskerek tagenden XVIII. allgemeinen südungarischen Lehrer-Versammlung.

- Am 14. Juli, Abends halb 7 Uhr, feierlicher Empfang der per Bahn ankommenden Gäste am Bahnhofe, von dort Einzug in die Stadt auf den Franz-Josefs-Platz und bezirksweise Einquartierung der Gäste durch die Mitglieder der Bequartierungs-Commission.
- Am 14. Juli, Abends 8 Uhr, Ausschuhssitzung im großen Casino-Saale.
- Am 14. Juli, Abends, „Bekanntschäftsabend“ im Garten der Rozsa'schen Bierhalle (bei Klein), wo zu Ehren der Gäste der hiesige Männergesangsverein und zwei Musik-Kapellen konzertiren werden.
- Am 15. Juli, Vormittag halb 8 Uhr, Sitzung der Sectionen in den hiezu bestimmten Lehrsälen der Communal-Schule.
- Vormittag 9 Uhr feierliche Eröffnung der XVIII. südungarischen Lehrerversammlung im großen Casino-Saale.
- Nachmittag 1 Uhr Festbankett im kleinen Casino-Saale.
- Nach dem Festbankett, um 4 Uhr Nachmittag, Besichtigung der durch Se. Hochwohlgeboren

- Herrn kön. Rath und Schulinspector Anton Steinbach veranstalteten Kunstschneiderei, ferner der durch das Ortscomité veranstalteten Lehrmittelausstellung und schließlich Befähigung der im Lokale des hierortigen serbischen Lesevereines veranstalteten Vorausstellung jener weiblichen Handarbeiten, welche zur Neujahr Ausstellung bestimmt sind.
8. Am 15. Juli, 8 Uhr Abends, Dilettanten-Theater-Vorstellung in Rozsa's Arena, deren Reinertragniß dem Hilfsfonde des sündungarischen Lehrervereines gewidmet wird.
 9. Nach der Theatervorstellung Tanzkränzchen im großen Casinoaale.
 10. Am 16. Juli, Vormittag 8 Uhr, Eröffnung der Generalversammlung des sündungarischen Lehrervereines im großen Casinoaale.
 11. Am 16. Juli, Nachmittag 2 Uhr, Befähigung der Kinderbewahranstalt, der Klosterschule, des Obergymnasiums und der Weberschule.
 12. Am 5 Uhr Nachmittag Promenade-Concert im Bräuhausgarten (Kiosk). Am 17. Juli, Früh halb 8 Uhr, Begleitung der Gäste zum Bahnhofs.

Hiermit schließt die Wirksamkeit der Comité's.

Annahme. a) Zur Orientierung theilen wir mit, daß der Obmann des Orts-Comité's und dessen Stellvertreter roth-weiß-grüne Armschleife, der Schriftführer roth-weiß-grüne Kokarde; der Obmann des Bequartirungs-Comité's weiße Armschleife, dessen Mitglieder weiße Kokarden; der Obmann des Arrangirungs-Comité's rothe Armschleife, dessen Mitglieder rothe Kokarden; der Obmann des Lehrmittel-Ausstellungs-Comité's grüne Armschleife, dessen Mitglieder grüne Kokarden tragen.

b) Jene geehrten Teilnehmer, welche per Wagen oder aber zu anderer Zeit als oben angeführt hier anlangen, wollen sich im Communal-schul-Gebäude beim Comité gefälligst melden.

Gr.-Beckerel im Monate Juli 1884.

Für das Ortscomité:

Michael Váry, Schriftführer. **Karl Baaden,** Obmann.

Eingefendet.

Ein Kleeblatt existirt,
Es setzt sich in den Saal,
Es kommt zu jedem Wirth
Und pumpt allüberall.

Der Eine trinkt a Bier,
Der And're seinen Wein,
Ost kommen aber Bier
Und schreien Wirth, schenk' ein!

Kommt Zahltag doch heran,
Der Wirth sieht Keinen mehr,
Sie nehmen Mann für Mann
Ein and'res Gasthaus her

Ein solch' Trifolium,
Man find't es nimmermehr,
Sieht man sich noch so um
In Kreuz und in der Quer.

Der Ein' ist arrogant,
Der And're schmeichelt sehr,
Der Dritte thut charmant —
Doch d' Köpfe sind ganz leer.

Der Eine liebt das G'wehr,
Der Andere die Frau'n,
Der Dritte 'n Wein so sehr,
Es thut ein'm wirklich gau'n!

O! Lieber Herr der Welt!
Nimm Dich des Kleeblatt's an,
Und gebe ihnen Geld,
Daß Niemand schmieren an!!!

B--x F--l.

Für Einsendungen unter dieser Rubrik, sowohl für Stoff, als auch für Inhalt, übernimmt die Redaktion keine Verantwortung.

Bevölkerungsanzeiger

vom 4. Juli bis incl. 10. Juli 1884.

Geboren:

David Danczovith 1 Knabe — Mathias Brandenburg 1 Mädchen — Theodor Tauber 1 Knabe — Anton Kussera 1 Mädchen — Josef Grill 1 Mädchen — Josef Turck 1 Knabe — Sylvester Sedlaczek 1 Mädchen — Robert Tolt 1 Knabe — Josef Reb 1 Knabe — Johann Frank 1 Knabe.

Gestorben:

Julianna Longaver 2 Monate alt. — Julianna Schlivinsky 57 Jahre alt. — Leopold Rozak 3 Monate alt. — Josef Schulz 5 Monate alt. — Alexander Reindo 8 Jahre alt.

Getraut:

Josef Kostak mit Johanna Peterzilka.

Budapester Lottoziehung vom 5. Juli:

52 76 57 70 51

Nächste Ziehung 19. Juli

Germanstädter Lottoziehung vom 9. Juli:

76 28 60 48 75

Nächste Ziehung 23. Juli.

Grosse Preisermässigung Grosse Preisermässigung

Freundliche Einladung.

Zum Bezuge von **Kaffee, Thee, Delikatessen**, aus unseren renommirten **Hamburger** en gros Magazinen bei vorzüglichster Waare billigste Preise, portofrei, franco Verpackung unter **Nachnahme**.

Kaffee in Säcken von 5 Kilo fl. ö. W.	Thee in eleg. chinesis. Packung fl. ö. W.
Gesindekaffee wohl-schmeckend 3.20	Congogrus ohn Staub fein per Kilo 1.50
Rio fein kräftig 3.50	Congo, extrafein 2.30
Santos, ausgieb. rein-schmeckend 3.80	Souchong, extrafein 3.50
Cuba, grün kräftig brillant 4.25	Pecco Souchong, extrf. 4.70
Peri-Mocca afric. echt feurig 4.45	Kaiser-Melange (Famillienthee) 4.—
Ceylon blaugrün kräft. 4.95	Tafelreis, extraf. per 5 Kilo 1.40
Goldjava, extraf. mild 5.20	Jamaica-Rum in 4 Liter Caviar Ia. Fass 4 K. Inhalt 7.50
Portorico, delie. kräft. 5.30	mild ge-schnzen Fass 1 K. 2.50
Perlkaffee hochf. grün 5.90	Matjesheringe 5 Kilo neue Deli-katessen Fass 2.— und 2.60
Java grossboh. hochf. delieat 5.95	
Arab. Mocca edel feur. 7.20	

Preisliste über ca. 300 Consum-Artik. gratis franco.

ETTLINGER & Co., Hamburg, Weltpost-Versand

Ung.-Weißkirchen, im Juli 1884.

P. T.

Von einer ausländischen Firma wurde uns die **Niederlage für Südgarn** eines neuen

PFLANZEN-BASTES

(kein Baum-Bast)

übertragen, welcher einzig in seiner Art dasteht, äußerst biegsam und fast unzerreißbar ist und den bis nun gebräuchlichen in jeder Beziehung übertrifft und verdrängen wird.

Mit 1 1/2 Kilo dieses Bastes kann man 1 ganzes Joch Weingarten heften, wogegen der Preis des Baumbastes mehr als 2 fl. 30 kr. für ein Joch kostet.

Ferner braucht dieser Bast vor dem Binden **nicht angefeuchtet** zu werden, bricht nie und kostet **nur**

90 kr. per Kilo.

Wir verkaufen nur Prima-Qualität, bei welcher der Bast eine Länge von 1 1/2 bis 2 Meter hat und circa 2 bis 2 1/2 Ctm. breit ist.

Wir bemerken noch, daß der von uns importirte Pflanzen-Bast bei den Dekonomen Weißkirchen's allgemeinste Anerkennung und großen Absatz gefunden hat und ist derselbe auch zum

Oculiren, Pöhlen u. u.

äußerst praktisch und wird hierin von keinem anderen Bast auch nur annähernd erreicht. — Indem wir uns noch auf das untenstehende Zeugniß berufen, empfehlen wir uns achtungsvoll

Administration der „Nera“
Ung.-Weiskirchen.

ZEUGNISS.

Der von der Administration der „Nera“ hierorts in den Handel gebrachte Pflanzen-Bast eignet sich zum Bepöhlen von Rebstöcken, Obstbäumen und zum Heften der Rebstöcke — wie vorgenommene Versuche bewiesen — **vorzüglich** und kann daher Jedermann zu obgenannten Zwecken auf das Beste empfohlen werden.

Ung.-Weißkirchen, am 30. Juni 1884.

JOH. WENY

Phylloxera-Districts-Inspektor.